

Die Themen sind hier vielfältig, so gibt es den digitalen Rundumschlag mit News zu Apps, Web-Technologien, Design-Prinzipien, Design-Systemen, User Experience, App-Design uvm.

Ich kann wirklich jedem angehenden App-Designer nur empfehlen, sich auf dieser Plattform zu registrieren und dort teilzuhaben.

► www.designernews.co

Ycombinator News aka Hacker News

Keine Angst, hier werden Sie nicht gehackt oder erhalten Tools zum Hacken. Nein, es ist im Grunde die Designernews-Variante für Entwickler. Hier erhalten Entwickler aktuelle Informationen aus der Entwickler-Community. Einen Schwerpunkt gibt es nicht, alles, was für Entwickler relevant ist, wird dort veröffentlicht. Mitunter sind auch humorvolle oder andere interessante Themen dort zu finden. Die Inspirationsquelle ist natürlich eher etwas für die Entwickler und weniger etwas für Gestalter.

► <https://news.ycombinator.com>

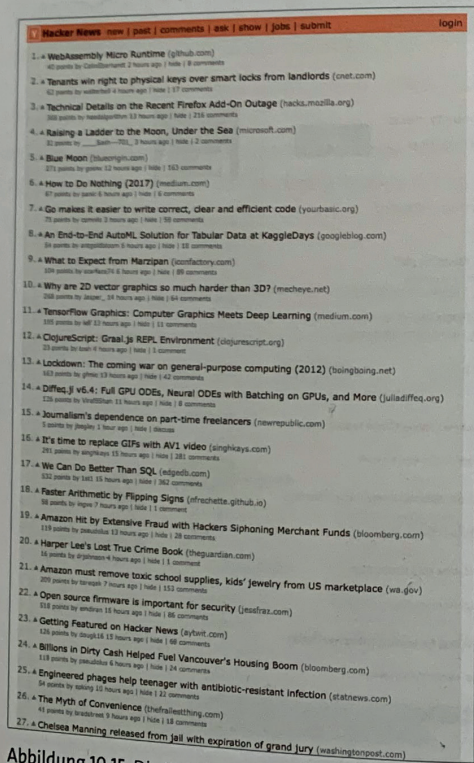


Abbildung 10.15 Die Startseite von Hacker News bzw. ycombinator News

10.2 Das Moodboard

Das Moodboard ist eines der wichtigsten Mittel in der Designbranche. Es hilft dabei, visuelle Konzepte zu entwickeln und ein gutes Gefühl für das Endresultat zu bekommen. Man spricht hierbei von einer *Anmutungsqualität*, die die Atmosphäre oder die Stimmung eines Entwurfs visualisiert. Es stellt einen intuitiven Gesamteindruck dar und keine inhaltlichen Details oder die Vollständigkeit des Designs.



Abbildung 10.16 Beispiele für Moodboards

Mit Moodboards im Interface-Design können neben dem Look & Feel auch Zusammenhänge erklärt werden, ohne dabei den Raum für die Entwicklung neuer Ideen zu nehmen. Moodboards können digital (z. B. über Adobe Photoshop) oder auch materiell (z. B. ein mit Bildern beklebter Papierbogen) vorliegen.

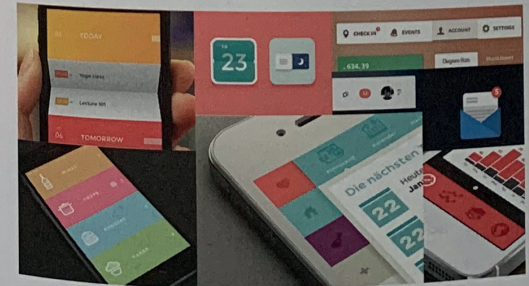


Abbildung 10.17 Moodboard für eine Fitness-App

Moodboards eignen sich sehr gut bei einer Auftragsarbeit für einen Kunden. Ein Moodboard kann meist ohne großen Aufwand erstellt werden, um dem Auftraggeber zügig eine visuelle Vision der Auftragsarbeit zu präsentieren. Rahmenbedingungen der App-Gestaltung können so mit dem Kunden zielgerichtet geklärt werden. Auch helfen Moodboards, eine Richtung einzuordnen. Was der Kunde unter »verspielt« versteht, muss sich nicht zwangsläufig mit der Auffassung des Designers decken. Bei Moodboards geht es auch häufig darum, Begrifflichkeiten und Vorstellungen abzugleichen.

Schwieriger ist es, den Kunden mit einem fertigen Design zu konfrontieren und ihn davon zu überzeugen; manchmal hat der Kunde einfach andere Vorstellungen. Sehr ärgerlich, denn Sie haben als Designer ja bereits viel Zeit und Energie in die Ausarbeitung des Designs gesteckt.

10.2.1 Quellen

Woher bekomme ich Inhalte für ein Moodboard? Für ein Moodboard brauchen Sie natürlich geeignetes Bildmaterial. Die in Abschnitt 10.1, »Inspiration im Netz«, genannten Inspirationsquellen bieten sich hier an, aber auch in der nicht digitalen Welt finden Sie Objekte, Farbmuster und Layouts, die Sie für die Gestaltung von Moodboards verwenden können. Beachten Sie jedoch, dass Sie an den Inhalten aus dem Internet nicht die Rechte besitzen. Veröffentlichen Sie in keinem Fall solche Moodboards, nutzen Sie sie nur für interne Zwecke.

Und natürlich können Sie auch selbst Bildmaterial anfertigen. Sicherlich haben Sie stets Ihr Smartphone dabei und somit auch immer eine Kamera zur Hand. Sehen Sie ein interessantes Objekt oder ein interessantes Farbmuster, fotografieren und archivieren Sie es.

Es gibt viele Apps, die Ihnen dabei helfen, diese Inhalte zu archivieren. Hier sei z. B. *Evernote* genannt. Die plattformübergreifende Applikation ermöglicht das Erstellen eines großen Wissensarchivs. Die Inhalte dieses Archivs können verschlagwortet und kategorisiert werden, sodass sie später leicht auffindbar sind.

»Inboard«-App

Ein anderes Programm, das hilfreich sein kann, ist *Inboard*. Hier lassen sich Screenshots, Bilder usw. archivieren und verschlagworten. So können Sie Bilder nach Projekten sammeln und später zu einem Moodboard gestalten. Derzeit ist *Inboard* leider nur für Mac erhältlich: <https://inboardapp.com>.

Ebenso bietet *Evernote* die Möglichkeit, Inhalte oder Bilder einer Webseite durch einen Klick über ein Browser-Plugin zu archivieren. Die Smartphone- bzw. Tablet-App von

Evernote hingegen kann außerdem Fotografien verwalten und in den *Evernote*-Account integrieren. Aus diesen Inhalten können Sie später Moodboards entwickeln.

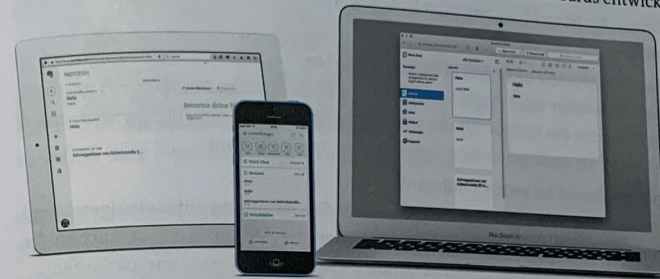


Abbildung 10.18 »Evernote« als Moodboard-Verwaltung

10.2.2 Regeln für gute Moodboards

Es gibt einige Dinge, die Sie bei der Entwicklung eines Moodboards beachten sollten. Im Folgenden habe ich sieben Kniffe gesammelt, die Ihnen bei der Erstellung eines Moodboards helfen bzw. Ihnen Anregungen geben sollen. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, hat sich aber in meinem Arbeitsalltag als durchaus praktikabel erwiesen.

- 1. Was man weglässt, ist genauso wichtig wie das, was man integriert**
 Bei der Zusammenstellung eines Moodboards sollten Sie die Inhalte nicht wild zusammensuchen, sondern auswählen. Sie sind ein Kurator, jemand, der gezielt Inhalte wählt und somit von Bild zu Bild die Stimmung und das Thema zum Ausdruck bringt.
- 2. Das zentrale Bild**
 Finden Sie bei Ihrem Moodboard das zentrale Thema, und versuchen Sie, hierfür das große Ganze darzustellen. Egal, ob Sie ein digitales oder ein physisches Moodboard erstellen, das Layout sollte die Schlüsselbilder in den Fokus rücken. Drumherum sollten Sie leere Stellen mit sekundär wichtigen Inhalten befüllen, die das Thema unterstützen und einen Interpretationsspielraum lassen.
- 3. Keine Angst vor Text!**
 Unterschätzen Sie nicht die Kraft von kleinen aussagekräftigen Wörtern im Moodboard. Wörter auf Moodboards sprechen kurzzeitig den Verstand und weniger die Emotionen an. Natürlich sollten Sie das Moodboard nicht mit Wörtern zufüllen, aber versuchen Sie doch einmal bei komplexeren Projekten, in denen ein Kunde eine hohe Erwartungshaltung hat, Schlüsselwörter in das Moodboard einzuarbeiten.

4. **Haben Sie Spaß!**
Der komplette Gestaltungsprozess eines Moodboards sollte Spaß machen. Hier können Sie Ihren Ideen komplett freien Lauf lassen und auch über den Tellerrand schauen.
5. **Moodboards sind nicht nur etwas für Designer**
Auch Entwickler oder Projektleiter können durchaus mit Moodboards arbeiten, um z. B. auch ein Gespür für das zukünftige Look & Feel der App zu bekommen, was natürlich auch später dem App-Designer zugutekommt.
6. **Ein Moodboard ist kein Moodboard**
Versuchen Sie nicht, alle Anstrengungen auf die Gestaltung eines einzigen Moodboards zu konzentrieren. Entwickeln Sie mehrere Moodboards, versuchen Sie, relevante Themen der App zu finden und diese in Moodboards auszuarbeiten. So können Sie vielleicht drei Moodboards machen mit folgenden Themen:
 - dunkel, glänzend, einfach, modern, eckig, hart, aggressiv
 - weich, leise, rund, elegant, realistisch
 - farbenfroh, zeichnerisch, breit, illustrativ, plakativ
 Versuchen Sie, verschiedene Facetten des App-Designs zu entdecken und zu konkretisieren. Entscheiden Sie sich später in Ihrem Arbeitskreis für einen Favoriten.
7. **Moodboards als Teil des kreativen Ideen-Prozesses**
Ein Moodboard eignet sich hervorragend innerhalb eines Ideenfindungsprozesses. So können mehrere Teilnehmer in Gruppen an verschiedenen Moodboards arbeiten und diese später vorstellen.

10.2.3 Moodboard-Varianten

Bei Moodboards gibt es im Grunde keine wirklichen Richtlinien oder Gesetze. Es geht darum, die visuelle Idee bzw. das Konzept so gut wie möglich darzustellen, sodass das Gegenüber sieht und ein Gefühl dafür bekommt, in welche Richtung sich die App-Gestaltung bewegen könnte. Im Folgenden möchte ich zwei typische Moodboard-Varianten vorstellen.

Das Moodboard als freie Collage

Die freie Collage ist eine Anordnung aller Bildelemente auf einem Moodboard. Hierbei können alle Inhalte frei positioniert werden.

Die freie Collage eignet sich hervorragend dafür, Stimmungsbilder zu erzeugen, besonders dann, wenn noch keine konkretisierte Idee für die Gestaltung einer App erarbeitet wurde. Hier ist die freie Collage ein guter Startpunkt mit einem großen Ideenraum, der später in weiteren Prozessen konkretisiert werden kann.



Abbildung 10.19 Eine freie Collage für eine Rezepte-App

Das Moodboard mit Vorlage

Sollte Ihr Kunde erst wenig mit Designern zusammengearbeitet haben oder sehr detailorientiert sein, sollten Sie für das Moodboard eine formale Grundlage wählen. In diesem Fall können Sie eine Vorlage erstellen, die dann mit Inhalten befüllt wird.



Abbildung 10.20 Das Moodboard für eine Rezepte-App nach Vorlage

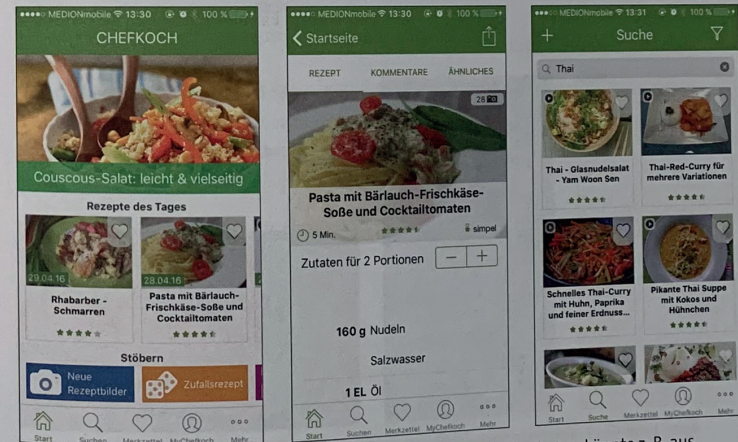


Abbildung 10.21 Die Gestaltung einer früheren Version der Chefkoch-App könnte z. B. aus dem Moodboard in Abbildung 10.20 entstanden sein.

Hierbei können Sie eine Farbpalette, Schriftarten, Stile oder Fotos verwenden. Bei einer Vorlage sollten Sie keine Inhalte miteinander vermischen. Hierbei geht es eher als bei einer freien Collage darum, Inhalte zu konkretisieren. Im Grunde kann man das Vorlagen-Moodboard als weitere Stufe in einem kreativen Gestaltungsprozess verwenden. Hierbei kann die Stilrichtung der App konkretisiert werden, bevor die Arbeit am Design beginnt.

10.3 Aktuelle Trends, Stilrichtungen

Im App-Design haben sich in den letzten Jahren einige Stile etabliert. Trends im App-Bereich sind notwendig, aber man sollte nicht auf jeden Zug aufspringen und in der Gestaltung Trends hinterherjagen. Gestalten Sie so, wie es für Ihre Nutzer am besten ist. Vergewissern Sie sich bei jedem Gestaltungsprinzip, ob dieses Ihrer App einen Mehrwert bringt oder nicht.

Ich möchte Ihnen in diesem Abschnitt die gängigsten Gestaltungsstile vorstellen und deren Vorzüge, aber auch Nachteile aufzeigen.

10.3.1 Flat Design – der Minimalist

Flat Design ist im Grunde nichts Neues. Es ist ein minimalistischer Stil, der an Grafik-Design-Stile von Bauhaus oder an das Schweizer Design erinnert. Flat Design zeichnet sich durch einfache Formen und Farbflächen aus, es setzt auf Einfachheit und Reduktion. So wird komplett auf Dekorationen und Effekte verzichtet. Ein Flat Design ist nüchtern und wirkt technisch. Je nach Farbeinsatz kann es aber auch sehr farbenfroh und liebevoll wirken.



Abbildung 10.22 Von links nach rechts einige Beispiele für Flat Design: »Evernote«, »Weathercase« und »SoundPrism«

Der Einsatz der Gestaltungselemente erfolgt in einem zweidimensionalen Raum. So wird auf Schlagschatten, dreidimensionale Effekte und Texturen komplett verzichtet. Solche Ornamente haben keinen funktionalen Aspekt und stellen somit ein Hindernis in der User Experience dar. Es wird versucht, mit klarer Formsprache die Funktionalität der App darzustellen.



Abbildung 10.23 Schönes Beispiel für gut umgesetztes Flat Design: die App »Lifesum«

Jedoch hat Flat Design auch seine Tücken. So sind Bedienelemente nur schwer zu identifizieren. Der Nutzer erkennt mitunter Schaltflächen oder anderweitige Navigationselemente nicht als solche.

Vorteile:

- ▶ einfach vom Entwickler umzusetzendes Design
- ▶ gut für technische Apps
- ▶ klare visuelle Sprache

Nachteile:

- ▶ Bedienelemente sind schwer zu erfassen.
- ▶ Sieht schnell nicht gut aus.
- ▶ Das Farbspiel muss harmonieren.